

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 40 (1914)

Heft: 30

Artikel: Ein Vorsichtiger

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-446922>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Z' Bärn

Dierweil der Bürger in der Slab
Lamascht die Hallen auf und ab,
Städtwäter drinn im Rathaus sitzen
Und über Postulaten schroüzen;
Und dort erklärt Herr Münch sehr frei,
Dass die beritt'ne Polizei
Ihm längst ein Dorn im Auge sei.

Der Polizeidirektor hat,
Entgegen dem Gemeinderat,
Trotz abgelehntesten Krediten
Acht Polizisten doch beritten.
Die Solge aber davon sei,
Dass der Kredit der Polizei
Schon heute überschritten sei.

Der Polizeidirektor spricht:
So schrecklich sei die Sache nicht,
Die Polizei, da müff er bitten,
Sei stets am Sonntag nur beritten;
Am Wochentag, das sähe jedes,
Trotz alles hin- und her-geredes
Amtiert die Polizei per pedes.

Was den Kredit nun anbelangt,
Vor dem Herrn Münch so schrecklich bangt,
Der steht in einem Punkt nur übel,
Das ist: In punkto Glüderchübel;
Die man vermehrt hat und erneut,
Dierweil in Bern seit letzter Zeit
Entsetzlich vieler Mist gedeiht. Wglerlink

Bekanntmachung!

Es wird bekannt gemacht, dass die Obere Kantonsstraße von Scherzingen nach Altnau (Kt. Thurgau) zur Sütterung von Geiszen oder Schafen gratis benutzt werden darf. — Das Sutter ist ausgiebig und kräftig, jedoch zum „Heuen“ zu kurz. —



Srau Stadtrichter: Was geht au im Tachslimetréik? Mr ghört ä so nüt vo Chrägenarbeit und doch ist esider ä so en Ulauf miim Bahnhof une?

Herr Seufi: I nimmen a, iheri Chräge reuid f, derig wo-n all Tag bireits en Nämpi verdiened, händ hält kā papiere a.

Srau Stadtrichter: Was mi punkt ist ä d' Verbarmek mit niemeter grob, wo mit dem Streik 3'ue hält. Diene, wo-n amige gefahre sind, chömed ämel kā chrumbi Bei über, wenn s' sche ämal ä chli müend laufe und's Blikum cha ja von Usläufere und von Motor-Tchingge vercharert werde, wenn d' Tachslimete scho nüd um all Eggen ume schnüzed. Herr Seufi: Am meiste find d' Troischgeröß' verbarme; de ganz Tag a dr Sunn ussen umefah und trabe, und däzue aue na rißgiere, dah f' als Streitbrecher im Volksrecht umeglichekt werded und von Chauffeure z'leiss na uf de Grind überchond.

Srau Stadtrichter: Vor säbem werded sie si wohl in acht neh; s'chöni f' mit de Lüte mache, harhingege bin Troischgeröß' vor's Blikum und d' Bolzeli au na es Wörli däzue rede und s'ch' nur's.

Herr Seufi: Am meisten uf d'Slinte gschneit hält halt de Benzinfrei de Nachtfalterlene mit dene höche Stiefelabsäze und dene nette Sleischgitterlene; diefäge wohned grodhli ä chli abfis vom „Sittlichkeitzentrum“ und iheri Chundami ist dem Billause gar nüd underworse. Srau Stadtrichter: Scho darum sellid d'Tachslimete streike bis ufusfig, daß mr ämal dere Kaschi war abchond, dem Gomorrha gschmäus, dem Godomgflügel, dem ...

Herr Seufi: Dänn göhnd f' ja nu an en anders Ort hi ga d'Sittlichkeit undershüze?

Srau Stadtrichter: Se sellid f', d'Hauptsach ist, wenn eueri im Winkel ist und s'ch' isch.

Das Laboratorium der Träume

Es dürfte allgemein bekannt sein, daß von allen Träumen, die uns im Schlaf erscheinen, dem Traum die größte Rolle zufällt, der durch äußere Beeinflussung des Schlafenden entsteht. Diese eigenartige Wechselbeziehung zwischen äußern und innern Eindrücken bei Schlafenden will nun ein Professor Leid durch praktische Versuche tabellarisch festlegen, weil er sich davon eine neue Handhabe für die Seelenkunde verspricht. Die Vorbereitungsarbeiten zu den Versuchen sind äußerst originell: Der Forscher lädt die Versuchspersonen (baldu mänlichen, bald weiblichen Geschlechts) in ein Versuchsbett bringen, wo er sie auf natürliche Weise in Schlaf versetzt, indem er ihr in monotonem Redefall zwei Vorlesungen hält. Suerst: Ueber die statistischen Ergebnisse der Schutzmaßnahmen zur Verhinderung von Maul- und Klauenseuche in der Schweiz und wenn die Einschläferung noch nicht hinreichend ist, wie das bei robusten Naturen etwa eintrifft: Eine kritische Betrachtung über die Möglichkeit der Substitution von Grundstücken im Gebiete der linksrufrigen Zürichseebahn. Dieser zweiten Dosis pflegen die baumstarksten Naturen zu erliegen und es kann nun der eigentliche Versuch beginnen, dem man kurzweg „experimentelle Träume“ nennt.

Leider mangelt hier der Raum, auf die interessanten Details einzugehen; es seien jedoch zum Verständnis der Sache einige programmatische Andeutungen gemacht:

Der Forscher hat sich eine Tabelle mit zwei Rubriken angelegt, überschrieben „Ursache“ — „(Traum)-Wirkung“. 1. Ursache: man nähert dem Gesicht des Schlafenden ein heißes Bügeleisen — Wirkung: Sieht sich in die Tropen versetzt, Indianer tanzen um ein Feuer, das eine riesige Flöze ausströmt; empfindet heftigen Durst. 2. Ursache: Man kitelt ihn mit einem Strohhalm in die Nasenhöhle — Wirkung: träumt sich gefesselt in einem Solterblock, zwei sich drehende Sicheln einer chinesischen Soltermaschine bohren auf ihm herum. Dabei glaubt er sich an die Greuel der spanischen Inquisition zu erinnern und hört den Ruf „Torquemada kommt!“ (Wie es sich später herausstellte, war dieser Ruf nicht durch den Strohhalm, sondern durch den Samulus des Forschers in den Traum gekommen, da der Samulus im Nebenzimmer telephonierte: „Rote Radler dort?“) Interessanter Beispiele sind die folgenden, mit denen wir schließen wollen.

3. Ursache: Man hebt (bei einer weiblichen Versuchsperson) das Kopfende des Bettes an — Wirkung: Träumt unaufhörlich, sie sei auf die schiefe Ebene geraten und hört alle Leute sagen: die wird fallen, ... hat das Empfinden, als ob man ihr nach oben die Kleider auszuziehen versucht. 4. Ursache: Man blättert neben dem Schlafenden geräuschvoll das Steuerregister durch und legt es hierauf unter eine Kopierpresse, die man zudreht — Wirkung: Heftiges Alldrücken; träumt von Umgehung der Vermögenstagung, sieht riesengroß die Steuervschaube, die langsam angezogen wird, während man ihr darunter legt und er erdrückt wird. (Erwacht in Schweiß gebadet). 5. Ursache: Man bringt vor die Schlafende eine Wachsbüste und probiert daran die neuesten Schlitzröcke aus; der Experimentator spricht (absichtlich) das Wort „Strumpf“ aus — Wirkung: Träumt unklar über die Brautfrage; hört ein Referat über „Kockmode und Sittlichkeit“ an, indem das Wort Strumpf eine Rolle spielt. Schließlich geht sie (im Traum) nach Hause und schneidet alle ihre Röcke unten bis auf Knielänge ab. Wie sie hernach in einem solchen Kleide ausgeht, sagt ein Herr im Vorübergehen: „Das Strassen-Ballettkostüm kommt jetzt doch noch auf, es hat lange gebraucht, bis man die künstlerischen Werte eines wohlgeformten Seines öffentlich zugab . . .“ Einem derartigen Traum nennt Professor Leid „charakteristischen Symptomtraum“. Wir kennen noch charakteristischere. Chu

Wiener Stammtisch

„Passen S' auf — dös Albanien gibt für uns no amol a schön's Hinterland —“

„Jo — jo, windig ist die ganze Gschicht sorrieso!“ Jng.

Keraus aus dem Haus!

O, Herbergsvater, merke dir:
Und will ein Gast auch beißen
Und rüttet er auch wie ein Tier —
Verboten ist es dir, o dir,
Den Kerl hinauszuschmeißen!

In Bremengarten das geschah:
Da hat ein Gast gedreckelt;
Und eh' der Nörgler sich versah,
Da war er schon gepäckelt.

Mit mehr und minder sanfter Hand
Ward er hinausgeschoben,
Worauf er zu dem Kadi rannt,
Und dieser tat nicht loben,

Dass ihn der Wirt am Kragen nahm
Und ihn hinausgeschmissen —
„Die Polizei vergeht vor Scham,
Ihr Herzlein wird zerrissen,

Wenn jemand anders sich erdreist
Und greift nach Lorbeerblättern —
In ihr nur lebt der wahre Geist,
Den Gast hinauszuschmettern!“

Um zwanzig Franken ward der Wirt
Gekränket und verdrossen —
So hat der guten Gäste Hirt
Den bösen auch genossen.

O, Herbergsvater, merke dir:
Und will ein Gast auch beißen
Und rüttet er auch wie ein Tier —
Verboten ist es dir, o dir,
Den Kerl hinauszuschmeißen! T. g.

Ein Vorsichtiger

„Wird Ihre Frau nicht wild, wenn Sie jede Nacht spät heimkommen?“

„„I kann saufen, solang' i will, dös hab' i in mein' Chekontrakt!““ Jng.


H. E. in Kempten. Beffen Dank für die freundliche Aufmerksamkeit. Die Geschichte wäre aber bereits vergessen worden, bis wir sie hätten bringen können. Grub!

K. G. in Thun. Leider nicht verwendbar.

E. W. in Winterthur. Nicht übel; aber noch zu wenig alt, als daß man es schon wieder aufwärmen könnte.

H. A. T. Herzlichen Dank. Leider aber nicht für uns geeignet.

W. A. in Bern. Die Manuskripte haben die von Ihnen vorgesehene Rente — in den Papierkorb glücklich hinter sich.

F. R. in Liestal. Man kann allerdings auch aus Prinzipien gegen eine Vereinigung der Halbkantone sein. Es sei uns ferne, diesen Standpunkt nicht anerkennen zu wollen. Man könnte unfeierwegen noch weiter gehen und jedes Kantönlein dreimal hintereinander verteilten. Für gewisse Herrschaften wäre alsdann der Münch, Kantonsrat oder Ständerat zu werden, nicht mehr ein Ding von so ausgesprochener Phantastigkeit.

J. A. in Bern. Warum nicht? Das „Recht auf Arbeit“ muß, so gut wie jedem Handwerker oder Sabrikarbeiter, auch dem hohen Bundesrat zugesprochen werden. Wenn Herr Calonder seine Sprechstunde auf 2—3 Uhr nachmittags festgesetzt — auf eine Zeit also, in der sich Berner und Zürcher hohe Herren dem Kaffeehaus oder dem Billard widmen — so verdient das volle Anerkennung in jeder Beziehung. Es ist schön von ihm, daß er den Willen zur Arbeit in so vollem Maße sein eigen nennt. Andere „große Tiere“, die es noch nicht so weit gebracht haben, lassen sich herzlich gern in ihrer Arbeit flören.

Redaktionsschluß: Dienstag vormittags.

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5.